

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Ercheint
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementspreis
inkl. der 3 reichhaltigen Beilagen vierteljährlich
mit Beilagen 4 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohnun, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Gr. Straße).
Redaktion u. Expedition Aue, Marktstraße.

Inserate
Die einseitige Geschäftszeile 10 Pf.
amtliche Inserate 25 Pf. die Corpus-Zeile
Reklamen pro Zeile 20 Pf.
Alle Postanfragen und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 120.

Freitag, den 9. Oktober 1896.

9. Jahrgang.

Die Sächsisch-Thüringische Industrie-Ausstellung in Leipzig im Jahre 1897.

Mit raschen Schritten vollzieht sich die Vollendung der im ebenso großartigen als praktischen Stile errichteten Gebäude der Sächsisch-Thüringischen Industrie-Ausstellung, die im Jahre 1897 in Leipzig abgehalten werden wird, und es ist an der Zeit, über das große Unternehmen, welches der deutschen Industrie zu Ehre und Vorteil gereichen soll, die Grundzüge zu berichten. Es sei zunächst erwähnt, daß die Sächsisch-Thüringische Ausstellung in Leipzig für das Königreich Sachsen, die preussische Provinz Sachsen, die thüringischen Staaten, das Herzogtum Anhalt, die Mark Brandenburg (ausgenommen Berlin), den Regierungsbereich Pommern und die drei französischen Kreise Bayerns eröffnet werden wird. Jetzt schon erkennt man, was die Anlage, Bauten und den räumlichen Umfang betrifft, daß die Leipziger Ausstellung hinter den Landesausstellungen nicht zurücksteht, in manchem Punkte aber sie übertrifft wird. Vor Allem ist die glückliche Wahl des Platzes zu rühmen. Einerseits vom Wald und dem Johannapark begrenzt, andererseits von schönen Villen umgeben und von der Pleiße durchströmt, konnte der Platz nicht besser ausgewählt werden, um den Fremden und einheimischen Besuchern der Ausstellung einen reizenden, fast möchte man sagen, idyllischen Aufenthalt zu bieten. Was aber die Hauptfrage bleibt und sein soll, ist das, was Industrie und Gewerbe als Frucht ihrer ernsten Arbeit, auf diesem Plage darbieten werden. Wer einigermaßen mit den gewerblichen Verhältnissen Deutschlands vertraut ist, weiß, daß nirgends im ganzen weiten Reiche die Industrie so vielseitig und reich entwickelt, nirgends so konzentriert ist, wie in den Distrikten und Ländern, die das Königreich Sachsen voran, sich zur Veranstaltung der Leipziger Ausstellung vereinigt haben. Darum scheint der Erfolg des Unternehmens an und für sich als gesichert, und er wird um so glänzender ausfallen, je prompter und vollständiger die Industrien der betreffenden Länder mit ihren Erzeugnissen auf dem Plage sein werden. Thatsächlich ist die Beteiligung, wie sich aus den bisherigen Anmeldungen ergibt, jetzt schon stark genug, um den Besuchern ein glänzendes Gesamtbild von der gewerblichen Thätigkeit jener Industriedistrikte in Aussicht stellen zu können. Definitiv angemeldet sind bis jetzt 1300 Firmen und ebensovielen stehen mit dem geschäftsführenden Ausschuss noch in Unterhandlung. Der Garantiefonds aber, zu dem fortlaufend noch Zeichnungen eingehen, beziffert sich gegenwärtig auf rund 1 700 000 Mark. Es giebt allerdings eine Anzahl Gewerbetreibender, die überhaupt einen greifbaren Erfolg der Ausstellungen nicht mehr zugeben wollen und ihnen deshalb fern bleiben. Sie müssen jedoch bedenken, daß unsere Industrien auf die Ausfuhr angewiesen sind, und daß in unabsehbarer Zeit die Ausfuhr nach Nordamerika, wenn auch nicht ganz aufhören, so doch auf einen kleinen Umfang sich beschränken wird. Um dieser Eventualität zu begegnen, muß man heute darauf bedacht sein, mit allen Mitteln, also auch mit Hilfe einer Ausstellung, den Kreis der Ausfuhr nach anderen Seiten zu erweitern. Nun giebt es außer Berlin und Hamburg in Deutschland keine Stadt, die so vielfache, lebhaft und durch Jahrhunderte gefestigte Handelsbeziehungen mit dem Auslande unterhält und jährlich so viele fremde überseeische Käufer in ihren Mauern sieht wie gerade Leipzig. Wir wünschen deshalb der Leipziger Ausstellung den besten Erfolg.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mitteilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Einen würdigen Beginn des Winterhalbjahres feierte unsere Schulgemeinde am Dienstag durch die Einweihung unseres neuen Schulpalastes auf dem Steinigt. Gegen 10 Uhr versammelten sich außer den städtischen Behörden der Kirchen- und Schulvorstand, Lehrerschaft u. Kinderscharen in feierlichem Gewande, auch die Schulen v. Zelle und Auerhammer, sowie eine Anzahl der Schule wohlgefanter Männer, im alten Schulhose u. marschirten hierauf vor dem Kriegerdenkmal auf, wo gegen halb 11 Uhr die Feier begann. Nach einem Eingangslied hielt Hr. Kantor Schott in zu Herzen gehenden Worten eine Abschiedsrede. Er erwähnte u. A., wie vor 19 Jahren, im Jahre 1867, das bisherige Schulgebäude geweiht worden sei, wie Gott der Herr dieses Gebäude behütet habe, als in nächster Nachbarschaft Schwestern u. Stellungen wegbrannten, wie die Lehrerschaft von damals 8 auf nunmehr 24 gestiegen sei, u. sich mit dem Wachstum unserer Heimatstadt auch die Schule so herrlich entwickelt habe. Mit den besten Segenswünschen schloß

Redner. Nach dem Gesang der Motette: „Danke dem Herrn“ setzte sich der imposante Festzug von ca. 2000 Teilnehmern unter Borantritt der Musik und dem Geläute der Glocken nach dem neuen prächtigen Schulgebäude auf dem Ernst-Geheyer-Platz in Bewegung, wo der Festzug, die Schulkinder im Vordergrund, vor der Tribüne aufgestellt nahm. Nach dem Gesang des Liedes „Wir haben dieses Haus gebaut“ übergab Herr Stadtbaumeister Püschmann die Schlüssel des nun in allen Theilen fertigen Prachtbaues Hr. Bürgermeister Dr. Kreyßmar, welcher wiederum unter entsprechenden tiefempfundenen Worten Herrn Schuldirektor Reumeister mit dem Schlüssel das neue Schulhaus zur Benutzung übergab, wozu letzterer sodann die Rednertribüne bestieg, um die eigentliche Weihrede zu halten. In schwungvollen Worten brachte Redner einen treffenden Vergleich zwischen der Schule u. dem Leben, wie das Leben des Einzelnen, das Leben der Völker, auch eine Schule sei; die rastlose Arbeit des Volkes der Regierungen etc. bedeute die Lehrgänge, wo die Völker, die Menschen lehren und belehrt werden, die Ferien seien die stillen Zeiten im Staate, wo durch allgemeine Verhältnisse Staat, Industrie u. Gewerbe Erholung für neue Arbeit suchen. Als eine Pflichtenstätte des Geistes, der Wahrheit u. der Liebe weihte Redner sodann die neue Schule.

Nach dem Vortrag der schönen Motette: „Preis und Anbetung sei unserm Gott“ hielt Hr. Pastor Thomas von der Tribüne herab eine erhebende Ansprache und widmete der neuen Bürgerschule im Namen des Kirchenvorstands ein Bibel. Herr Schuldirektor Reumeister übernahm dieselbe mit dankenden Worten. Hr. P. Thomas sprach hierauf das Schluß-Gebet. Ein gemeinsamer Gesang „O heiliger Geist, du höchstes Licht“ beschloß die erhebende Feier, worauf das Hauptportal der Schule geöffnet wurde und die Anwesenden eine Besichtigung des schönen hellen Schulzimmers vornahmen. Dieselben sind mit den neuesten und praktischsten Einrichtungen und Gehmitten versehen und machen durch die großen hellen Fenster, die elegante Ausstattung einen freundlichen reichen Eindruck. Mittags 1 Uhr fand unter Theilnahme der Spitzen der Behörden, Ehrengäste, der geistlichen Lehrerschaft, Stadtvertretung, Schul- u. Kirchenvorstand u. zahlreicher Bürger (ca. 90 Gedeck) ein großes Festmahl im „Blauen Engel“ statt, wo es an treffenden Toasten nicht fehlte, die in der Hauptsache in den besten Glückwünschen für das Emporblühen der Stadt Aue und ihrer vorzüglichen Schulen gipfelten. Auch wir rufen der neuen Schule ein herzlich „Glück auf“ zu.

Ein Zeichen eines zeitigen Winters soll nach Ansicht von Vogelkundigen das außerordentlich zeitige Eintreffen der wilden Gänse, auch Schneegänse genannt, sein. Während sonst diese Vögel erst Mitte oder Ende Oktober unsere Gegenden berühren, konnte man sie schon vorige Woche auf ihrem Zuge beobachten. Es wird dies darauf zurückgeführt, daß es im hohen Norden bereits erheblich kälter geworden ist und diese Vögel somit zeitiger wie sonst wärmere Gegenden aufsuchen.

Aus Sachsen und Umgegend.

Zwickau. Ein trauriges Ende nahm in Bremen ein hiesiger alter Polizeiwachtmann. Er traf Abends dort mit einem Wesingener ein; da dieser ortslundig war, überließ er ihm die Führung nach dem Untersuchungsgefängnis. Der Gefangene wandte sich absichtlich einer anderen Gegend zu und entließ dem Beamten in einem Viertel mit engen Gassen. Da der Flüchtling nicht wieder dingfest gemacht werden konnte, erhängte sich der Wachtmann.

Sokolberg. Von einem schweren Geschick wurde die Familie des Stadtgutbesizers und Fabrikanten Ed. Fischer hier betroffen. Das fünfjährige Söhnchen desselben, das auf der Straße mit anderen Kindern spielte, kam plötzlich ins Zimmer gelaufen und fiel nach wenigen Athemzügen todt zu Boden. Die Sektion ergab, daß der arme Knabe ein Hundekindspucken verschluckt hatte und an demselben erkrankt war.

Treuen. In einer Stadtgemeinderaths-Sitzung wurde die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 75000 Mk. beschlossen. In derselben Sitzung beantragte Herr Bürgermeister Drache in Anbetracht des günstigen Standes der Stadtkasse, den Steuerzahlern den 4. Termin 1898 der städtischen Einkommensteuer ganz zu erlassen. Der Gemeinderath trat auch diesem Antrag bei. — Anleihe und Steuererlass nimmt eigentlich nicht recht zusammen.

Marneulirchen. Die „Affäre Strobel“, welche in der letzten Zeit sowohl das Schöffengericht Marneulirchen als auch das Rgl. Landgericht zu Plauen i. B. beschäftigt hat, ist in ein neues Stadium getreten. Der Kaufmann Strobel jun., welcher auf Veranlassung seines Vaters, des praktischen Arztes Strobel in Zeyden b. A.,

in einer vogtländischen Irrenanstalt (Kobewitz) untergebracht wurde, ist bekanntlich vor einigen Tagen nach etwa halbjähriger Internirung nach Marneulirchen zurückgekehrt, und hat nunmehr, da das Gericht die von seinem Vater beantragte Entmündigung abgelehnt hat, seinen Vater auf Herauszahlung seines Erbes verklagt. Der „Marneulirchner Anzeiger“ theilt mit, Dr. med. Strobel habe seinem Sohne, falls dieser nach Brasilien ausgewanderte, eine hohe Baarsumme angeboten. Strobel jun. jedoch zieht es vor, in Saagen zu bleiben.

Aue. Dienstag Abend hielt unsere Stadtpfelle im „Bürgergarten“ ein gutbesuchtes Concert ab. Das Programm, welches sich dem schon bei dem Festmahl gehörten an und wurde vorzüglich erachtet. Wir haben daraus hervor die prächtige Couverte u. Op. „Rebucanador“ u. Verzi, das melodische Präludium „Chor und Tang u. d. Op. „Das Pensionat“ u. Supper, die „Ungarischen Tänze“ u. Brahms, und das liebliche Intermezzo „Ballgänger“ u. Grieg, welche vornehmlich ausgeführt wurden und zahlreichen Beifall erzielten. Wir können es mit Freuden begrüßen, daß unsere Stadtpfelle sich in letzter Zeit so außerordentlich vervollkommen hat, und jetzt wohl zu den besten des ganzen Bezirkes gezählt werden muß, nur wäre es wünschenswert, daß in solchen Concerten sich öfters wiederholten.

Unserer heutigen No. liegt ein sehr wichtiges Prospekt über die preisgetrönten elect. Heilapparate zur Selbstbehandlung bei Krankheiten von Herrn **Stav von Mayenburg** in Dresden-Neustadt bei. Wir raten, ihn als Wertpapier aufzubewahren und genau durchzulesen.

Meteorologisches.

| Wetterstation Aue am 7. Okt. | October | Wetterstation auf der Höhe Albert-Brücke |
|------------------------------|---------|--|
| Barometerstand | 750 | 750 |
| Temperatur | + 11° | am 7. Octobr. + 11° |
| Relativ. Feucht. | 740 | am 8. " + 18° |
| Windrichtung | 740 | am 7. Octobr. S. C. |
| Windstärke | 730 | am 8. " S. C. |
| Regen (Wind) | 720 | am 7. Octobr. Bemöht. |
| Sicht Regen | 710 | am 8. " Schön. |
| Staub | 710 | |

Herren-Stoffe

Buxkin **Muster** **Cheviot**

Doppelbreit auf Verlangen franco im Haus. A Nr. 1.95 Pf. pr. Met. Doppelbreit A Nr. 1.95 Pf. pr. Met.

Gros. Auswahl in Velours, Cheviots, Kammgarn, Rosen- u. Paletotstoffen in selben und guten Qualitäten, sowie modernen Dessins versehen in einzelnen Metern, sowie in ganzen Anzügen franco

GETTINGER & Co. Frankfurt am Main.

Separat-Abtheilung für Damenleibstoffe: von 25 Pfennig an per Meter.

Billigste illustrierte Klassiker-Ausgaben der Welt!

Verlag der Literaturwerke „Minerva“ Leipzig.

Wochenausgabe

15 Pf.

Die besten Schöpfungen von Schiller, Goethe, Chamisso, Kleist, Uhland, Shakespeare etc. Alle 8 Tage 1 Heft Leinwand-Format, 16 Seiten, reich illustriert. Oct. Papier.

14 tägige Ausgabe

30 Pf.

Schiller's Werke sämtliche Werke vollständig in 2 Bänden, od. 80 Heft. Alle 14 Tage erscheint ein Heft in Leinwand-Format, 32 Seiten, reich illustriert. 30 Pf.

Abonnement u. Probehefte durch alle Buchhandlungen oder die Verlagsbuchhandlung.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Wie die Kreiszeitung für den Oberlausitzer Kreis meldet, wird der Kaiser von Rußland gelegentlich seines Besuchs bei der Kaiserin Friedrich auf Schloß Friedrichshof auch nach Homburg kommen, um hier die Grundsteinlegung der neuen russischen Kirche in den Anlagen an der Kaiser-Friedrich-Promenade zu vollziehen. Der feierliche Akt dürfte am 18. Oktober stattfinden.

Nachdem der Reichstangler Fürst Hohenlohe am Sonntag abend nach Berlin zurückgekehrt ist, fand am Montag unter seinem Vorsitz eine Sitzung des Staatsministeriums statt. Wie gleichzeitig zuverlässig verlautet, soll der preussische Landtag kurz nach dem Zusammentritt des Reichstags, etwa Mitte November, einberufen werden.

Im Kaiser Wilhelm-Kanal ist, wie das Kanalamt mitteilt, der gesunkene dänische Dampfer „Johann Siem“ am Montag endlich gehoben worden. Die Passage ist jetzt wieder für alle Schiffe frei, wie vor dem Unfall.

Zur Beratung über die Errichtung von Kornsilos im Bereich der Provinz Westpreußen findet demnächst auf Veranlassung des Landwirtschaftsministers im Oberpräsidium zu Danzig unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten v. Köhler eine größere Konferenz statt, zu welcher voraussichtlich auch ein Vertreter des Landwirtschaftsministers erscheinen wird. Zur Teilnahme werden weiter außer den Vertretern der staatlichen Behörden der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen, Vertreter von Handel und Gewerbe aufgefordert werden.

Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Reichstag wurde am Montag im Schloß zu Ofen mit einer vom Könige verlesenen Thronrede geschlossen. Als Grund der vorzeitigen Auflösung des Reichstages, der am 18. Februar 1892 einberufen wurde, gibt die Thronrede die Unmöglichkeit an, die Ausgleichsvorlagen in der kurzen, diesem Reichstage noch bis zum Schluß seiner eigentlichen Mandatsdauer gegebenen Frist mit der nötigen Gründlichkeit zu beraten, wenn gleichzeitig auch der Staatsvoranschlag hätte erledigt werden müssen. Von politischem Interesse ist die freundliche Erwähnung der Kaiserreise nach Rumänien, als deren Zweck der Wunsch angegeben wird, die zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien schon seit langem bestehenden innig-freundschaftlichen guten Beziehungen zu kräftigen.

In Prag ist der Gründer und langjährige Führer der Jungtschechenpartei, Dr. Julius Gregar, unfreiwillig der begabteste und leidenschaftlichste tschechische Politiker, gestorben. Er gründete mit Neger 1861 die „Narodni lista“, die später in erster Linie dazu beitrug, Neger und die Altschechenpartei in den Staub zu werfen. Gregar hat sein ganzes Leben in den nationalen Dienst seines Volkes gestellt. Er war ein feuriger Redner und Journalist, in seinem Haffe gegen das Deutsche maßlos. Von ihm stammt das stehende Wort: „Die Deutschen sind nicht wert, den Tschechen die Schuhriemen zu lösen.“

Frankreich.

Am Montag endlich war für Frankreich der große Tag gekommen: Der Jar mit seiner Gemahlin (einer deutschen Prinzessin zwar, aber doch eine Jarin), hat französische Boden betreten. Im Hafen von Cherbourg empfing ihn Präsident Faure, umgeben von einer glänzenden Suite. Ob der Herrscher aller Reußen mit 100 Kanonenschiffen oder nur, wie es bezüglich des Staatsoberhauptes in Frankreich Wehrmacht, mit 21 zu begrüßen sei, das hatte viel Kopfschmerzen verursacht. Aber für den Jar, so sagte man sich, könne man etwas Besonderes thun und dürfte es auf einige Schiffe mehr nicht ankommen. So wurden denn von allen zahlreich verammelten Schiffen bei seinem Eintreffen 100 Salutgeschüsse abgegeben, 21, als er den Aviso „Glan“ bestieg, um die Flottenrevue abzuhalten und wiederum

100 bei der Weiterreise nach Paris. Aber gläubige Menschen werden es vielleicht als ein seltsames Gerücht betrachten, daß die Kaiserin Jarin „Kaiserin“ beim Anlegen die Besorgung der Arrangements, so daß in aller Eile eine neue Uniformenbestellung mußte.

Der „Journal Temps“ berichtet den Pariser Korrespondenten, daß die Kaiserin von Rußland in wärmerer Weise als ein Ereignis, das von historischer Bedeutung bleiben werde. Nachdem das Blatt auf den Empfang des Kaiserpaars in Cherbourg, den Aufenthalt in Paris und die Truppenzüge in Chalons hingewiesen, betont es zum Schluß, dieses Schicksal werde abetweln den Eindruck der Sicherheit und einer Rundgebung eines starken und dauerhaften Friedens machen, der jedem gestatte, unbesorgt sich für das große Stillstehen des Gewerbetreibenden und der Geringfügigen vorzubereiten, mit dem Frankreich das kommende Jahrhundert einweihen. (So werden aber schwerlich alle Franzosen denken.)

Wie das „Journal“ meldet, konfiskierte die Polizei sehr viele Porträts des Herzogs von Orleans, welche die Royalisten angeblich bei der Ankunft des Kaisers von Rußland unter die Menge werfen wollten. — Zur intimen Hofpartei am Mittwoch hatte der Jar auch einen orleanistischen Prinzen, den Herzog von Amale, einladen lassen. Die Jaren-Begeisterung in Paris ist so groß, daß der Jar bei den Hauptern der Republik mit Erfolg ein gutes Wort für die Orleans einlegen konnte!

Schweiz.

Bei der schweizerischen Volks-Abstimmung am Sonntag wurde das Eisenbahnrechnungsgesetz mit ungefähr 218 000 gegen 174 000 Stimmen angenommen, das Viehhandlungsgesetz wurde mit einer kleinen Mehrheit, das Militär-Disziplinarstrafgesetz mit einer erdrückenden Mehrheit abgelehnt.

Italien.

Der Kronprinz von Italien und Prinzessin Helene von Montenegro verließen Anitvoro am 20. d. abends und kommen am 21. d. morgens in Bari an, wo der feierliche Uebertritt der Prinzessin Helene zum römisch-katholischen Glauben stattfand. Die Weiterreise nach Rom erfolgt am Abend des 21. d.

Belgien.

Die belgische Presse ist außerordentlich gesprächig über einen angeblichen Briefwechsel zwischen dem Könige der Belgier und Kaiser Wilhelm in Sachen des Congo-Kongresses, der jeder Bestimmung über das Verhalten der congostaatlichen Behörden ein Ende gemacht haben soll. Welche Bewandnis es mit diesem Briefwechsel hat, mag dahingestellt bleiben; in eingeweihten Kreisen verläuft es von einem solchen Briefwechsel nichts bekannt. Wenn man aber in Brüssel glaubt, daß Urteil der deutschen Presse über die Zustände im Congostaat fernhin mißachteten zu dürfen, so täuscht man sich oder andere über die wirkliche Sachlage. Daß die Regierung des „Unabhängigen Congo-Kongresses“ den Voraussetzungen, unter denen unter thätkräftiger Mitwirkung der Reichsregierung die Congo-Kongress die Selbstständigkeit des Congo-Kongresses anerkannt hat, in keiner Weise entspricht, ist eine Auffassung, die sich je länger je mehr befestigt und die, falls keine Aenderung eintritt, etwas früher oder später auch in dem tatsächlichen Verhalten des Reichs Ausdruck finden wird.

In Belgien scheint die Aree-Reformfrage innere Schwierigkeiten vorbereiten zu sollen. Beim Empfange einer Offiziersdeputation erklärte nämlich der Kriegsminister, General Brassine, das Gesamtministerium sei in der Heeresfrage solitarisch; er werde, falls die Kammer die Heeresreform verwerfe, zurücktreten. Die Regierung werde keine Aenderung der Vorlage zulassen. Durch diese Erklärung wird die Rechte vor die Wahl gestellt, die Heeresreform anzunehmen oder die Kammerauflösung herbeizuführen.

Wie aus guter Quelle verlautet, sind in letzter Zeit von dem armenischen Revolutionärs-Komitee große Waffeneinkäufe in Belgien gemacht worden. Hunderttausend Gewehre

sind bereits über Antwerpen nach Armenien abgehandelt worden, nachdem erst vor wenigen Wochen 80 Mitrailleurten dorthin abgegangen waren.

Spanien.

Zum Aufstand auf den Philippinen liegen nur dürftige Nachrichten vor. Ein Pasterdampfer, der mehrere Führer der Aufständischen nach Spanien bringen soll, ist am 3. d. von Manila aus in See gegangen.

Einem Berichterstatter gab der aus New York kommende cubanische Insurgentenführer Juan Fernandez folgende Erklärung ab: Die Greuel, welche die Truppen in Armeeen begangen haben, sind nicht geringe Verbrechen und gegen die Grausamkeiten, welche die spanischen Soldaten auf Cuba verüben. Der Krieg wird voraussichtlich noch ein Jahr dauern und mit dem Siege der Insurgenten endigen. Diese werden keinen schiebsgerichtlichen Ausgleich annehmen.

Vastankstaaten.

„Daily Mail“ ergänzt ihre frühere Meldung von einer Uebereinkunft der Mächte zur Lösung der türkischen Frage. Das Abkommen besteht aus drei Punkten: 1) Bildung einer christlichen Zone, in welcher die Armenier völlige Sicherheit des Lebens und Eigentums finden. 2) Zur Sicherstellung der Zone werden hinlängliche Maßregeln getroffen durch Vereinigung der Mächte. 3) Sollte eine aktive Operation notwendig sein, so würden sie von England, Frankreich und Rußland geschaffen, nötigenfalls werde Italien mitwirken.

Nach Meldungen aus Konstantinopel sind dort in den letzten Tagen zahlreiche Verhaftungen von Türken und von jungtürkischer Umtriebe verdächtigen Sofias (Studenten) vorgenommen worden. — Die Regierung gibt bekannt, daß nun wieder alles in schönster Ordnung und Ruhe sei. Private Berichte lauten dem entgegengeleitet.

Vom bayrischen Oberlande

wird der Münchener „Allg. Ztg.“ geschrieben: Wenn man den Berichten gewisser bayrischer und außerbayrischer Zeitungen glauben schenken darf, soll im logen. Haberggebiete eine sehr erhebliche Aufregung über die noch immer fortwährenden Verhaftungen herrschen, deren Zahl inzwischen das erste Hundert bereits überschritten hat. In Wirklichkeit ist aber gerade das Gegenteil der Fall. In den besseren Kreisen der ländlichen Bevölkerung ist man ganz zufrieden damit, daß es den Behörden endlich gelungen ist, mit eiserner Hand durchzugreifen und hoffentlich auf immer einem Unfug zu steuern, der sich mit der Zeit gewissermaßen zu einem Sport der verwerflichen und rohesten Art ausgewachsen hat. Leider gibt es noch immer Leute, die in vollständiger Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse auch heute noch die Habergeldtreiber mit einem Heiligenheime umgeben möchten und in ihnen die Beförderer von Recht und guter Sitte erblicken. Bei aber nur einmal die von ganz ungläubigen Unflätigkeiten und Gemeinheiten freyenden Veröffentlichungen gelesen hat, die nach jedem Habergeldtreiber massenweise verteilt werden, und deren Inhalt den Gegenstand der vorgenommenen Selbstprüfung gebildet hat, wird von der Schwärmerei für diese sonderbaren Volkstäter sehr bald gründlich geheilt sein. Ueber die Einzelheiten der weitverzweigten Untersuchung wird strengstes Stillschweigen beobachtet; jedoch sind die Behörden sicherem Vermutungen nach im Besitze eines so umfassenden Belastungsmaterials wie Mißlieblichkeit, Geheimkritiken, Listen über geleistete Geldbeiträge u. gelangt, daß es leicht wäre, noch die doppelte Anzahl der bis jetzt erfolgten Verhaftungen vorzunehmen. Durch die umfangreiche Untersuchung ist auch festgestellt worden, daß nach der bisherigen Uebung Habergeldtreiber in einem bestimmten Orte stets nur auf Ansuchen von Bewohnern in diesem erfolgt sind, und daß die betreffenden Bewohner nicht nur die nötigen Unterlagen für die logen. Gerichtsverhandlung, sondern auch neben einem ansehnlichen Geldbetrag noch für das nötige Bier, für Munition u. s. w. zu sorgen hatten. Auch haben die

gerichtlichen Ermittlungen Klarheit über die Herkunft der Geldmittel gebracht, mit denen nicht nur die Kosten der einzelnen Habergeldtreiber bestritten, sondern auch der etwa dritten Person zugesagte Schaden von geheimnisvollen Abhebern auf die freigebigste Weise vergütet wurden. Man hat es hier noch den zu Gerichtsständen gekommenen Akten vorzüglich verstanden, diejenigen wohlhabenden und angesehenen Bauern dauernd in Kontribution zu setzen, die in jungen Jahren auch einmal der Habergeldtreiber gefolgt sind, sich aber längst zurückgezogen haben. Daß die erfolgten Verhaftungen sich auf Schuldlige dieser Klasse nicht erstreckt haben, ist selbstverständlich. Wäre dies anders gewesen, so hätte man thatsächlich ganze Landstriche entvölkern können.

Von Nah und Fern.

Berlin. Die Einnahmen der Berliner Gewerbe-Ausstellung im September (30 Tage) betragen an den Kassen und durch Verkauf durch die Eisenbahn und Dampfer etwa 588 800 Mk. (im Mai 510 000 Mk., im Juni 588 000, im Juli 630 000, im August 638 000 Mk.), für Dauerkarten nur 150 Mk. (im Mai 90 000, Juni 120 000, Juli 1000, August 4000 Mk.). Im ganzen also betragen die Einnahmen aus Eintrittsgeldern im September 588 950 Mk., gegen 600 000 Mk. im Mai, 570 000 Mk. im Juni, 631 000 Mk. im Juli, 637 000 Mk. im August. Zusammen also in den 5 Monaten seit der Eröffnung rund 3 022 000 Mk.

Rudolstadt. Das kürzlich gemeldete Schwanken des Standbildes Kaiser Wilhelms I. auf dem Stadthaus soll, wie von sachkundiger Seite gemeldet wird, auf der bekannten Augen-Entzündung beruhen, welche durch die Flucht der Wolken entsteht, wenn man von einem hohen Standpunkt aus zu einem feststehenden hochragenden Gegenstand emporblickt. Ein Schwanken des 16 800 Kilogramm schweren Reiterstandbildes durch einen noch so starken Orkan sei völlig ausgeschlossen.

Königsberg i. Pr. Die außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Börsehalle nahm mit sehr großer Majorität einen Antrag des Stadtrats Graf an, der Direktion für ihr Vorgehen in der Börsegarten-Affäre Dank auszusprechen und ihre Maßnahmen zu billigen.

Hamburg. Hier benutzte sich bei der Polizei ein 13-jähriger Knabe, weil er beim Ausfragen und Einkassieren von Zeitungs-Abonnements 19 Mk. unterschlagen habe, und bat um seine Verhaftung. Solchige Beweismittel trieben ihn zu diesem Schritte.

Wesera. Auf dem hiesigen Bahnhofs wurde am Donnerstag ein Reisender in dem Augenblicke abgesetzt, als er eine halbe Flasche Sekt vom Buffet im Wartesaal entwendete. Er wurde vom Gendarmen K. geschlossen in das Wachlokal abgeführt. In seinem Reisekorbe fand man allerlei entwendete Sachen. Als nach kurzer Zeit ein Polizist den R. in das Amtsgerichtsgefängnis zu Rotenburg transportieren wollte, fand er ihn in seinem Blute liegend. Er hatte sich mit einem Messer die Pulsader am Arme und am Beine geöffnet. Ein Arzt verband ihn und wurde er dann nach dem Landtrankenhause in Verpflegung gebracht.

Solingen. Je weiter die Arbeiten an der Rielenbrücke zu Wängingen fortschreiten, um so gefährlicher scheinen sie zu werden. Die enorme Höhe des riefenhaltigen Bauwerks mag wohl manchen Schwindelanstalt begünstigen, und da bedeutet denn jeder Sturz unrettbar den Tod. In voriger Woche mußte der vierte Arbeiter infolge Absturzes von der Brücke sein Leben aushauchen; in einer Höhe von etwa 50 Meter fiel er von einer Leiter herab und kam unten mit zerstückelten Gliedern an. Wie schwer die Wucht des Falles war, kann man daraus entnehmen, daß der Körper des Unglücklichen unterwegs ein goldbides Brett, auf das er aufschlug, wie ein Blatt Papier durchlöcherter. Der Aermste kam als Leiche unten an. Er war die einzige Stütze seiner betagten Mutter. Es scheint als, ob die „Rielen“-Brücke auch riesige Menschenopfer fordern wollte, ehe sie dem Verkehr übergeben wird.

Ein Ehrenwort.

9) Roman von L. Gaido: im

Trautmann wußte wohl, von wem sein Gastfreund hören wollte. Es kam ihm der Wunsch, Winczel zu heißen von der Leidenschaft für das ihm unendlich gestante Mädchen, und zugleich beklagte er sich doch über seine persönliche Stellung zu ihr und fühlte, daß sie ihm weher gethan, als er es sich selbst bis jetzt bekannt hatte.

Er redete sich im Laufe seines Berichtes ganz in Hitze und nannte sie wider besseres Wissen, seinem momentanen Empfinden nach, auch heute ihres Vaters rechte Tochter.

Winczel hatte, den Kopf stützend, seine Linke über die Augen gelegt und hörte schweigend zu.

Dann sah er plötzlich mit seinem hellen, lebenswichtigen Lächeln empor und sagte heiter: „Vergleichen Sie mir, daß ich mich Ihres Aergers freue; ich sehe doch nun, daß ich nicht etwa allein von der dochmenvollen Rose zu leben habe.“

Winczels auserselbener Weinen hielt Trautmanns Verbrüß auch nicht auf die Dauer stand. „Ich mache sie sahm! Ich kuriere sie gründlich!“ versicherte er.

Nachher erzählte er dann in bester Stunde von der allseitigen Aufregung. Winczel hörte ihm lächelnd zu, aber der melancholische Ausdruck verfiel nicht.

„Ohne diesen Trübn wäre ich auch mit dabei. Man hat mir die erste Rolle jahrelang zu-

erkannt, es ärgert mich mehr, als ich sagen kann, daß ich wie ein Schwindler ausgetrieben bin.“ fuhr er einmal heftig empor.

Wie gern hätte Trautmann ihm gesagt: „Ich verschaffe Ihnen eine Einladung.“ Aber er wußte, die Prinzessin dachte nicht an eine solche. Beim Abschiede drückte Winczel ihm warm die Hand.

Endlich war der große Tag herangekommen. Diejenigen Damen, deren Toiletten die Post schon gebracht hatte, genossen die Vorfreude in vollen Zügen, die anderen nur in Furcht und Zagen, denn wenn das Glückste passierte? Wenn die Toilette nicht ankam? Trautmann hörte diese Ausdrücke abnungsbanger Furcht aus erster Hand, denn Fibes lief händelnd in der Halle umher und wurde ganz blaß vor Aufregung.

„So beruhigen Sie sich doch, Sie sind schon genug in dem schwarzen Spitzenkleide, in welchem Sie den Leutnant erobert haben!“ tröstete er sie.

„Aber zum Andenken an diesen glücklichen Tag meines Lebens“ will ich nicht wieder fragen! Was meinen Sie zu einem Museum, in welchem ich alle Siegesbahnen aufhängte? Wie aber wird die aussehen, in welcher ich Sie erobere?“

Und indem sie mit ihm, wie immer, in dieser übermühtigen Weise scherzte, lief sie dunkelrot werdend davon, als der Leutnant gleich darauf vor dem Hause erschien und hereintrat, Trautmann abzuholen, wie er sagte.

„Denn wir haben noch sehr viel zu thun.“

mahnte er und berichtete, die Prinzess sei mit der Gräfin spazieren gefahren.

Sie schlenderten dem Schloße zu.

„Sagen Sie einmal, Trautmann,“ fing der Leutnant an, „Sie sind, wie ich mit Reid bemerkt habe, ein unmäßiger kluger Mensch — wissen Sie, was man in der Handelswelt Differenzgeschäfte nennt? Ich möchte Papa nicht fragen, der ohnehin gering von meinen Geistesgaben denkt, aber er sprach davon und so viel, daß mir immer dummer und dummer im Kopf wurde.“

Trautmann lachte und erklärte dem witzbegierigen Kriegsmann das Wort.

„Nein,“ sagte dieser nachdenklich, „das kann es nicht sein, was ich meine, auf derartige Dinge ließe sich Papa nicht ein.“

Sie werden das Wort verwechselt haben, er hat gewiß etwas anderes gemeint,“ sagte Trautmann und der Leutnant nickte.

Die beiden Herren, die unter den Befehlen der Prinzess alle Einzelheiten für das Fest angeordnet und geleitet hatten, inspizierten noch ein letztes Mal die Vorkehrungen in dem Festsaale und den anstehenden Gemächern, in der großen Souterrainküche, im Keller und zuletzt auch noch die umfassenden Arbeiten für eine überraschende Beleuchtung des Parks.

Es war alles in Ordnung und die Prinzess kam gerade rechtzeitig von ihrer Spazierfahrt zurück, um den betrieblichen Bericht zu empfangen und selbst noch einmal durch den Park zu gehen.

„Was meinen Sie, wen ich kennen gelernt habe?“ fragte sie Trautmann.

„Winczel!“ rief dieser, ihren Blick erratend.

„Und für wen ich ihn hielt? Für den Baron von Quardt! Denn auf dessen Grund und Boden passierte es,“ rief sie heiter.

„Aber wie?“ fragten beide junge Männer.

„Ganz unermartet, ganz ungelacht. Das Handpferd vor meinem Wagen schlug über die Stränge und wurde sehr unruhig, sprang in seiner Angst mit dem Hinterbein über die Wagenbeiche, und nun erschrak wir erschlack, denn der Reiter hatte vollaus zu thun, wie sich hin und her werfenden erschreckten Tiere zu halten, und der Gottlieb sah aus wie eine Leiche, zitterte wie Espenlaub und verstand offenbar gar nicht, was der Reiter ihm zurief. Ich war seelenstarr, als ich die gute Herberdschiff auf ebener Erde hatte; sie legte sich denn auch schlauigst an einen Grabenrand und fing an, zu weinen; ich sah schon, mir blieb nichts übrig, als dem Gottlieb mit dem Weipfel des Wirts voranzugehen. Aber mit dem Blut allein war's nun doch nicht gethan; ich sollte durchaus irgend welche Schnallen am Gessir öffnen und konnte es nicht, da steht plötzlich ein Herr neben uns, seine Stimme hatte er schon, daß ich ich erst später, an einen Baum gelehnt, und sein erfrischender Wasserhahn blieb ruhig, wie ihm befohlen, daneben. Vorherhand sagte er mir: „Erleben Sie Hohen!“ nahm mir die Lederriemen aus den Händen und half wie ein verständiger Mensch, der sich auf Herbe ausstern. Der Reiter und der Gottlieb sahen ordentlich neuen Mut, und es war merkwürdig, wie bald er mit ihnen die gedängelten Tiere zur Ruhe brachte. Ich hätte voraus erraten können, wer vor mir stand,

Altenburg. Die drei Altenburger Maschinenfabriken beschäftigten zusammen über 1000 Personen und fertigen jeder Tag 300 bis 800 Nähmaschinen, im Jahre also annähernd 100 000 Stück.

Genen. Ein hier auf holländische Weise verunglückter Arbeiter ist nicht, wie es ursprünglich hieß, in gelidlichem Fall, sondern in einem glühenden Kalkofen verbrannt. Während ein Mitarbeiter sich anschickte, aus der untern Oeffnung des an 4 Meter hohen gemauerten Ofens den garen Kalk zu ziehen, war der Arbeiter nach dem obern Raum des Gebäudes gegangen und hatte sich an der Oeffnung zu schaffen gemacht. Auf unauferklärte Weise geriet er hierbei zuerst mit den Füßen in den brennenden Kalkstein und sank nun tiefer und tiefer. Auf das Hilfergeschrei eilte zuerst der Mitarbeiter herbei und suchte mit einem Haken den Verunglückten aus der Glut zu ziehen, aber vergeblich. Inzwischen fanden sich auch Leute aus einer etwa 300 Meter entfernten Siedelei ein, die darauf die Rettung versuchten. Erst mit Hilfe einer um ihn geworfenen und über einen Balken gelegten Kette konnte der noch immer lebende junge Mann herausgezogen werden. Nach wenigen Minuten erlöste ihn der Tod von seinen Leiden. Der Verunglückte war der älteste Sohn und der Hauptnährer einer zahlreichen Familie.

Speyer. Im Nachbarort Böbigen erschlug in der Trunkenheit der Landwirt Göbbelmann seine Mutter. Der Thäter ist verhaftet.

Wosen. Die geschiedene Frau des Wäldergesellen Gorkh schnitt am Montag Abend ihren drei Kindern im Alter von 4 bis 6 Jahren die Hälse durch, sodann öffnete sie sich die Pulsadern an beiden Händen, nachdem sie vorher ihren Hausrat in Brand gesteckt hatte. Durch den Brandgeruch wurden die Hausbewohner aufmerksam, brachen die Thür zur Wohnung auf und löschten das Feuer. Zwei Kinder waren bereits tot, das dritte sowie die Mutter wurden schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht. Der Beweggrund zu der schrecklichen That ist noch nicht festzustellen.

Krojanke. Am Sonntag wurde der Hilfsförster Sommerfeld, der vor kurzem seine Militärzeit absolviert hatte und nun neues Amt als Hilfsförster in Wilhelmstal bei Krojanke antreten wollte, auf dem Wege dorthin erschossen, und zwar, wie man annimmt, von Wildbäuben.

Karlshad. Der hiesige Bürgerhülfführer Hammer unternahm vor einiger Zeit eine Ferienreise und blieb seither vermisst. Dieser Tage ist er zurückgekehrt, und nun karte sich sein langes Schweigen damit auf, daß er auf einer Reife durch Frankreich aus Unkenntnis den Bannkreis der Festung Velfort überschritt, dort seit Anfang August interniert war und eine lange Reihe von Verhörden zu bestehen hatte, ehe sich die französischen Militärbehörden von seiner Unschuld überzeugten und ihn wieder freiließen.

Prag. Der Professor der gerichtlichen Medizin von der hiesigen tschechischen Universität, Dr. Viedodradk, wurde am Montag in seinem Laboratorium tot aufgefunden. Aus zurückgelassenen Briefen geht hervor, daß er sich mit Strychnin vergiftet hat; das Motiv der That ist unbekannt.

London. In London lebte ein Kaufmann, dessen Reichtum seinem Ansehen nicht nachstand, bis er vor kurzem stark und mit großen Ehren zu Grabe geleitet wurde. Bei der Ordnung seiner Angelegenheiten stellte sich heraus, daß dieser in der kaufmännischen Welt ausgezeichnet angesehene Kaufmann, der sein ganzes Leben in London zugebracht hat, zwei getrennte Haushaltungen, zwei Gattinnen und zwei erwachsene Familien besaß. Abgesehen von dem merkwürdigen Vorkommnis selbst ist diese Geschichte als Zeugnis für die ungeheure Ausdehnung der Stadt, deren Größe man zwar mit Ziffern beschreiben, aber sich kaum wirklich vorstellen kann, recht bezeichnend.

London. Der Torpedozerstörer Lightning, der mit der Kanalküste das russische Kaiserreich, den „Polarstern“, begleitet hatte, verlor infolge

Sturmes bei der Mündung eines Kanals, drei Kanonen, die aber noch geladen waren, verloren.

Mailand. Bei der Postkutsche in der Via Cattaneo holte am 2. d. Abends ein in Postuniform gekleidete Person die Postkutsche in den kleinen Gasthof von Porta Venezia. Dort beraubte der Unbekannte die Postkutsche und eingeschriebenen Briefe ihres Inhalts. Während er den Rest im Zimmer zurückließ. Der bisher festgestellte Schaden beziffert sich auf 8000 Lire. Von dem Thäter, wahrscheinlich einem ehemaligen Postbeamten, fehlt einstweilen jede Spur.

Drüssel. Wie der „Coir“ berichtet, hat der kürzlich zum Senator von Namur gewählte Baron de Selchs den Wunsch ausgesprochen, sich einfach als „Selchs“, also ohne Adelstitel, in das Verzeichnis der Senatoren einzutragen zu sehen, und zugleich angefragt, ob er in den Senatsitzungen in blauem Arbeitskleid, den er gewöhnlich trägt, erscheinen dürfe.

New York. Aus Albuquerque in Neu-Mexiko wird über einen verwegenen Eisenbahnraub berichtet. Fünf Räuber hielten einen nach Westen gehenden Personenzug in der Nähe von Rio Huaco an. Der mitreitende Postkutschschaffner erschoss einen der Räuber nieder, allein die übrigen vier unterhielten ein heftiges Feuer, durch das eine Anzahl Passagiere getödtet oder verwundet sein soll. Schließlich löppte die Wunde des Postwagens, der die Wertsachen enthielt, sowie die Lokomotive ab und fuhr mit derselben eine Strecke weiter. Es erfolgte eine Explosion und man glaubt, daß die Räuber den Geldschrank aufgebrochen und sich mit der Beute davon gemacht haben.

Kapstadt. Ein Pulvermagazin flog am Freitag in der Hauptstadt des Natal-Landes, Bulweroy, in die Luft. Etwa fünfundsiebzig Personen wurden getödtet, darunter fünf Weiber; viele wurden schwer verwundet. Von den nahen Felsen wurden gewaltige Klöckel losgerissen. Die Häuser der Stadt wurden stark erschüttert, die Straßen sind mit Trümmern angefüllt. Die ganze Bevölkerung nimmt sich der Bewunderten an. Das Stadtgefängnis und das Rathaus werden zu Krankenhäusern eingerichtet.

Gerichtshalle.

Deffau. Im Prozeß Herzberg wegen des Kommerzienratsstieles wurde am Montag das Urteil verkündet. Die Verurteilung gegen das Urteil des Schöffengerichts wurde verworfen und Herzberg zu 60 Mk. Geldstrafe bezw. zehn Tagen Haft verurteilt. In der Begründung heißt es, dem Landesherrn steht die Titel-Verechlung wie die Entziehung zu. Das amtliche Schreiben des Staatsministers beweise, daß der Herzog die Entziehung des Kommerzienratsstieles des p. Herzberg verurteilt habe.

Wien. Der Gemeindevorstand der Stadt Wiesel, Hermann Rausch, hatte sich vor dem Schwurgericht wegen Verbrechen im Amt zu verantworten. Rausch hatte Gelder der Gemeindefasse und anderer ihm anvertrauter Kassen im Betrage von 16 157 Mk. unterschlagen und die Eintragung von Einnahme und Ausgabe in einzelnen Fällen unterlassen. Das Urteil lautete auf 4 1/2 Jahr Zuchthaus und fünf Jahr Ehrverlust.

Münz. Wegen „Mogels“ beim Kegelspiel wurde am Donnerstag ein Schlichtermeister zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er hatte beim Preisfesten seinem Freunde dadurch zum Siege verholfen, daß er die Kegel mit einem Bindfaden verband und damit die Kegel, besonders den „König“, zu Fall brachte.

Allerhand aus den Reichsländern

welch die Min. Volkszählung zu erzählen. U. a. hatten die diesjährigen, teilweise recht wilden Gemeindevorstandswahlen allerlei gerichtliche Nachspiele. In Nieder-Mentgen hatte man den alten Bürgermeister glücklicherweise ausgewählt und verhoffentlich sich dann einen „Ehrenbaum für den neuen Herrn“. Dieler Baum wurde auf einen Neuen gesetzt und unter Musikbegleitung durch die um-

liegenden Dörfer gefahren. Die Ehrengarde des Fahrzeuges bildeten Burken mit roten Schärpen. Dann wurde der Baum beim neuen Bürgermeister aufgestellt und wie es sich ziemt, auch eine Rede dabei gehalten. Auch der neue Herr Bürgermeister hielt eine solche; diese gipfelte in der Ankündigung: für die Nacht gebe es keine Vollgeißelnde, und die Jugend sollte nur rechtibel sein. Das ließ sich die Jugend nicht zweimal sagen — und wurde es! Nachts um die erste Stunde sah man einen langen Zug Männer die Straßen dahergehen, die einen mächtigen ausgestopften weißen Mann bei sich führten. Der weiße Mann wurde in den Hof des neuen Bürgermeisters getragen und dort auf den Boden geworfen. Dann holte man einen Holzblock und ein Beil; der weiße Mann wurde auf den Holzblock gelegt und mit dem Beile grausam enthauptet. Scharfrichter war der Ältere Weber, und für den Fall, daß der enthauptete weiße Mann noch nicht genug habe, wurde ihm vom Arbeiter Hemmer noch ein Gnadenstoß gegeben. Darauf wurde der Kumpf mit den Füßen über die Straße gestoßen bis vor die Wohnung des Altbürgermeisters. Wegen dieser nächtlichen „Symbolik“ regnete es eine mächtige Zahl Strafzetteln zu 5 Mk. über Älterer, Knechte und Arbeiter von Nieder-Mentgen und Umgebung, weil sie nach weiland König Jeromes Bahlpruch „lustig“ gewesen waren. Der Einspruch dagegen hatte den Erfolg, daß die drei Blutrichter auf der Dingstätte des bürgermeisterlichen Hofes statt 5 Mk. jetzt 30 Mk. zugewiesen bekamen; die übrigen Teilnehmer des feierlichen Gerichts buchten ihre 5 Mk. nach wie vor zahlen und erhielten nur einige Gerichtskosten dazu, einer wurde freigesprochen. — Wie viel lieblicher ist dem gegenüber die Eintracht, die sich in der Gemeinde Lampertheim kundgab! Die Lampertheimer haben kürzlich ihr prächtiges neues Rathaus eingeweiht, und dabei erhielt jeder Bürger vier Mark ausbezahlt als kleine Lieberauszahlung, um die Feststunde zu erhöhen. Sich selber hatten die Gemeindevorstandsmitglieder, wie billig, noch etwas mehr bewilligt, nämlich 8 Mk., wofür sie ein großes Festessen hielten. Solche „Andenken“ läßt man sich gefallen! Lampertheim ist eine der reichsten Gemeinden des Unter-Rhein und kann sich derartige Vergnügungen gestatten; anderswo aber wird man vielfach darauf mit Wehmut hinstarren, wie auf das verunkelnde goldene Zeitalter.

Ein Drama auf dem Meere.

Aus Christiania wird der „N. Hamb. Bl.“ berichtet: Der Führer des norwegischen Ratters „Svea“, Nils Ballentinsen, der mit seiner Begleitmannschaft von 7 Personen Sonntag nachmittag in Lervick eintraf, überbrachte die Nachricht von Vorkommnissen, wie sie selbst in dem an Unglücksfällen schwerer Art gewöhnten Leben des nordischen Seemanns glücklicherweise zu den Ausnahmen gehören. Der Ratter war vor sechs Wochen von Arendal in See gegangen, um zu fischen. Die letzten vier Tage seiner Fahrt machte sich stürmischer Wetter geltend, das ihn vorzeitig zur Rückkehr veranlaßte. Am 13. verwandelte sich der Sturm in einen Orkan. Das Fahrzeug befand sich 25 Meilen in der Höhe von Stavanger. Die Wellenbrecher stürzten unaufhörlich über Deck. Gegen 1 Uhr beobachtete man eine Bark, die die Flage unter Gaffel gezogen hatte. Mit vieler Anstrengung glückte es, dem Schiffe mit dem eigenen Tode vor Augen nahezu kommen. Es zeigte sich, daß die Bark das schwedische Fahrzeug „Georg Ludwig“, nach Trellared bestimmt, war. Das Schiff hatte Feuerbord ein Deck bekommen und war augenblicklich im Sinken begriffen. Als der Ratter nicht weiter auf die Bark zuhalten durfte, wurde von der letzteren eine kleine Schaluppe ausgelegt mit zwei Matrosen, die das von dem Ratter geschleuderte Rettungsseil glücklicherweise erwischten und an Bord gelangten. Kaum hatten die beiden das Boot verlassen, als ein schrag überkommender Wellenbrecher die Schaluppe gegen den Ratter drehte, in drei Teile zerplüßte und einen Mann der Ratterbesatzung mit in die Tiefe zog. Auf der Bark war kein

weiteres Boot vorhanden, während sechs Mann dort nachmittags um Hilfe schrien. Schließlich, da der Ratter außer Stande war, Rettung zu bringen, sprangen die schwedischen Matrosen einzeln in das wild tobende Meer, um durch Schwimmen an das benachbarte Fahrzeug zu kommen. Stündliche Leute gelangten bis dicht vor den Ratter, wurden aber, noch ehe sie die ausgestorbenen Hilfsapparate ergreifen konnten, von der brüllenden See verschlungen. Der letzte an Bord des bereits zu drei Vierteln gesunkenen Schiffes war der Kapitän. Auch dieser gab durch Zeichen die Absicht zu erkennen, sich mit dem Schwimmgürtel zu retten. Man warf eine Peine von 120 Kistern Länge aus mit einer quer am Ende befestigten Kuberstange. Der Kapitän, augenscheinlich ein ganz vortrefflicher Schwimmer, arbeitete sich mit Riesenkraft durch die in einen großen Wellenschaum gefüllte See; glücklich erreichte er auch das rettende Kuber, als ein neuer Wellenstößer den Ratter um sich selbst drehte; der Andrang auf die Peine war so heftig, daß letztere sich und der unglückliche Seemann seinen Kameraden in die Tiefe folgte. Einige Sekunden darauf war auch die Bark verschwunden. Der Ratter treugte noch mehrere Stunden an der Spitze des Unglücks, ohne von den ertrunkenen Mannschaften eine Spur zu entdecken. Das Grablied der See war der Schlussakt in der grauenvollen Tragödie.

Gemeinnütziges.

Die Kultur der Winter-Exhibition in Tübingen. Der hohe Ertrag aus seiner Gärtnerei erzielen will, kultiviert die Exhibition in Tübingen in guter, nahrhafter Erde und stellt die Töpfe im Spätherbst und Winter in einen Keller, Glashaus oder dergleichen Raum auf einer Stellage auf. So behandelt, gehen die Exibition nicht in Fäulnis über und halten sich äußerst lange. Ein Exibitionstopf wird im Winter oft mit 50 Pfg. bezahlt.

Um Fieberholzwasser nachzunehmen wird Oloum santal (in jeder Apotheke erhältlich) in absolutem oder auch starkem Alkohol gelöst und hier mit eine in Flaser (Wasser) Gänge dem Fieberholz ähnliche Holzart (Weibe, Pappel) befruchtigt bzw. damit durchtränkt. Eine kleine Zucht von Fieberholz (Bismarck-Baum), welche dem lichten Holze die entsprechende dunkelrot-bräunlich-gelbe Nuance erteilt, steigert den Effekt.

Gutes Allerlei.

Technische Einheit im Eisenbahnwesen. Den im Mai 1896 zwischen dem Deutschen Reich, Frankreich, Italien, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz getroffenen Vereinbarungen über die technische Einheit im Eisenbahnwesen sind nach einer Bekanntmachung im Reichsgesetzblatt nunmehr auch Schweden und Norwegen beigetreten. Da schon vorher die Niederlande, Rumänien, Belgien, Serbien, Griechenland, Bulgarien, Dänemark und Luxemburg sich angeschlossen hatten, so gilt die technische Einheit im Eisenbahnwesen, abgesehen von der in Rußland gelegenen Warschau-Wiener Eisenbahn und von einigen Strecken in der Türkei, jetzt für sämtliche normalspurigen Eisenbahnen des europäischen Kontinents. Für den internationalen Personen- und Güterverkehr ist damit die bedeutungsvolle Vereinfachung verbunden, daß jedes Eisenbahnfahrzeug, das den vor zehn Jahren in Bern vereinbarten Vorschriften entspricht, auf allen diesen Eisenbahnen unbehindert durchlaufen kann.

Zur Gittigkeit des Alalutes hat schon im Jahre 1888 der Gelehrte A. Mosso Studien veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß die Gittigkeit des Alalutes sogar eine sehr hochgradige ist. Es wirkt das Blut dieser Fische, unter die Haut gespritzt, dreimal so stark wie das Blut der Loba, einer der gefährlichsten Giftschlangen. Es enthält das Fäulnisgift ein Gift, welches bei einer Erwärmung von 68 bis 70 Grad seine Schädlichkeit gänzlich verliert, ebenso den Magen selbst nicht angreift. Seine geradwegs furchtbare Wirkung äußert sich daher nur im Falle direkter Zuführung ins Blut, wie z. B. bei Wunden.

aber es war eben so gar nichts vom Jirkus an ihm haften geblieben! Als dann alles wieder in Ordnung gekommen war, verbeugte er sich mit gutem Anstand und half uns in den Wagen. Da erst fiel mir ein, daß ich ihm danken müsse. Und als ich, keinen Augenblick zweifelnd, fragte, ich hätte wohl dem Baron von Haardt für seine Hilfe zu danken, da lehnte er mit unmaßhaltiger Miene ab. „Sie sind auf dem Gebiet des Barons, Hoheit, ich aber heiße Winzack, bin nur sein Nachbar und glücklicherweise zu rechter Zeit gekommen zu sein.“ sagte er einfach. — So, nun ist die Geschichte aus. Ich wollte, daß ich die Geistesgegenwart gehabt hätte, ihn einzuladen.“ Ichloß die Prinzess.

Einige Stunden später zogen die geschmückten Damen, die sei rll. heimschwendenden Familienväter mit etwas unsicher. Niemen neben ihnen, durch den Park em Schl sie zu.

„Ich habe im noch mit keiner Prinzessin gesprochen,“ sagte mehr als einer, und die Damen fragten sich bekommen, ob sie wohl den tiefen Hoffnig machen könnten. Aber der heitere, lebenswichtige Empfang, die Einfachheit und Zutraulichkeit der hübslichen jungen Dame im Verein mit der Weltgewandtheit des alten Barons und der Gräfin halfen schnell über jede Verlegenheit weg und die ganze Gesellschaft befand sich sehr bald in der gehobenen Stimmung, welche das Gelingen des Festes verleiht.

Der Kaffee wurde von den Dienern im großen Saale und auf dem davor liegenden

Balkon gereicht. Scherz und Heiterkeit mehrten sich, als dann die Abendtische die ganze Gesellschaft in den Park lockte, wo in der unter Trautmanns und Oskar von Truhn Anordnung mit Kränzen, Laub, Fahnen und alten Waffen dekorierten einstuigen Orangerie getanzt werden sollte.

„Es ist klar, Herr Affessor, Sie sind mit der treuere Kapalleter,“ sagte später: „entwird die Prinzess;“ unseren Leutnant sieht man gar nicht mehr, seit er diese reizende kleine Burckard neben sich hat.“

Das war Trautmann schon längst aufgefallen und bekräftigte ihm nur die Wahrnehmungen der letzten Tage. Die beiden hatten eben nur noch für einander Augen und Sinn. Seine Stirn verdußterte sich, aber an die Selbstherrschung der guten Gesellschaft gewöhnt, wahrte er mit einem Scherz davon Notiz, und da der Prinzess dennoch die künftige Wölke nicht entgangen war, so rief sie mit einem kleinen höflichen Lächeln durch einen Wink mit dem Haher Oskar von Truhn herbei, in der Erwartung, Trautmann werde dessen Platz dankbar einnehmen.

Aber wo bleibt Ihr Herr Vater, lieber Truhn? Es gewinnt ja fast den Anschein, als ob er und seine Gegenwart entziehen wollte?“ fragte sie.

„Hohet wollen einstweilen gnädigst verzeihen, mein Auftrag von Papas Seite ging dahin, dies zu bitten —: er fühlte sich nicht wohl und —“

„Nun, wir wollen warten. Einstweilen brauchen wir ihn ja noch nicht; wenn später die Spieltische für die älteren Herren und Damen

arrangiert werden, wird er sich schon einstellen.“ meinte sie freundlich, und da sie sah, wie ängstlich der Leutnant sich nach dem noch leeren Plage neben Jibes von Burckard umblinnete, und daß Trautmann die Chance, die sie ihm gegeben, nicht benutzt hatte, sondern neben Alla von Truhn stand, die reizend in ihrem schlichten rosenroten Kleide ausah, entließ sie den jungen Mann mit einem freundlichen Nicken.

Der Tanz war in vollem Gange. Draußen lag der goldigste Sonnenuntergang und eine unbeschreiblich ruhvolle Abendstimmung über dem Park und der Stadt; drinnen in der hell erleuchteten Orangerie tanzten die neuesten Tanzweisen, drehten sich die jungen fröhlichen Paare und plauderten auf einer erhöhten Estrade die älteren nicht dem Kartenpiel ergebenden Ritter, Tanten und Schwestern.

Ein Glanz, wie er sich heute hier entfaltete, war in der kleinen Stadt seit Menschengedenken nicht gesehen worden. Die vielen reizenden Toiletten, die von Freude belebten Gesichter und strahlenden Augen der jungen Mädchen, die Langlust der Herren und die Empfindung, daß man die Freude der hohen Welt nur vergelte durch frohe Stimmung, gaben dem kleinen Feste das Gepräge vollster Ungestörtheit.

Im Kreise ihrer Gäste schien dennoch die Prinzess die heiterste, ohne auch nur einen Augenblick ihre Stellung aufzugeben. Ihr schlichtes, weißes Seidenkleid, ohne Juwelenschmuck, nur mit einem Blumenkranzchen am Halse geschlossen, ließ sie so mädchenhaft und jugendlich erscheinen, wie man sie noch nicht gesehen hatte.

Die Augen des Reiches hingen an ihr und darum entging es auch nur wenigen, daß plötzlich ein Diener zu ihr trat, ihr eine Meldung machte, indem er ein Briefchen in ihre Hände legte, und daß die Prinzess dann rot und blaß werdend, ganz fassungslos und verwirrt auf dasselbe niedersah. Blödsinn richtete sie sich aus ihrer Verwirrung empor; ein helles Lächeln flog stolz und wie verklärend über ihr Antlitz.

„Leutnant von Truhn! Wo ist Leutnant von Truhn?“ rief sie erregt.

Der Besuchte war nirgends zu finden.

„Gottlob, da sind Sie, Herr Affessor!“ wandte sie sich an diesen. „Ich habe eine Bitte an Sie,“ und seinen Arm nehmend, ging sie mit ihm in offenbar großer Aufregung auf und ab. „Hohet haben nur zu befehlen —“

„O nein, nicht so, Trautmann! Ich bin im Begriff, Ihnen einen großen Beweis meiner Freundschaft zu geben, indem ich einen Dienst von Ihnen erbitte, den man nur jemand danken mag, auf den man unbedingt vertraut.“ Dann sprach sie, heiße Rosen auf den Wangen und Thränen in den Augen, im letzten Schein des Abendrots eine kurze Weile lebhaft auf ihn ein. „Wir lieben uns — wir haben uns gegenseitig Treue gelobt; der Graf begehrt einen unfähigen Streich, daß er hierher kommt — aber sagen Sie selbst, wo sollten wir uns so sehen, wenn nicht hier? Und niemand kennt ihn, der Lupten so wenig wie die Gerberdorff. Lassen Sie ihn unter fremdem Namen — ach, sagen Sie, wollen Sie unser Verlobter sein?“ Und sie hob ihre schönen weißen Hände dütend zu ihm auf.

(Fortsetzung folgt.)

